

# Der besondere Beitrag

## Beilage der Warte des Tempels

**11**/2004

ASPEKTE DER TEMPLERGESCHICHTE

Jakob Eisler

### **Die Erkundungsreise der Templer nach Palästina im Jahre 1858**

**Aus den Tagebuch-Aufzeichnungen  
des Weingärtners Joseph Friedrich Bubeck**



## Vorwort

Durch einen besonderen Glücksfall bekam ich vor einigen Monaten ein Schriftstück aus der Frühgeschichte der Tempelgesellschaft, insbesondere ihres Engagements in Palästina, in meine Hände: das Tagebuch des Weingärtners und Mitglieds der Erkundungsreise der Templer nach Palästina Joseph Bubeck aus Obertürkheim bei Stuttgart aus dem Jahre 1858. Als im Oktober 2003 die aus Haifa stammende Wanderausstellung »Christliche Pioniere im Heiligen Land« in der Landesbibliothek Stuttgart gezeigt wurde, konnte ich sehr viele Interessierte durch die gut besuchte Ausstellung führen. Bei meiner letzten Führung im Dezember 2003 kam eine ältere Dame (eine ferne Verwandte des Weingärtners Joseph Bubeck) zu mir und übergab mir die Aufzeichnungen ihres Vorfahren über die Erkundungsreise. Da dieses Tagebuch eine der ersten Quellen darstellt, die die Verbindung der Templer mit dem Heiligen Land dokumentiert, beschloss ich, Bubecks wichtige Aufzeichnungen zur Reise zu transkribieren und auch einige ergänzende Kommentare dazu zu verfassen.

Nun konnten auch die biographischen Daten zu Bubeck ergänzt werden. Im Jahre 1997 versuchte ich bei der Drucklegung meiner Dissertation<sup>1</sup>, alle erwähnten Personen vollständig mit Name und Geburts- und Sterbejahr zu versehen (oder darzustellen). Als ich aber zur Kommissionsreise kam und den Vornamen des dritten Mitglieds in der »Wartex« oder in der vorhandenen Literatur suchte, konnte ich ihn nicht ermitteln. Hans Brugger, Alex Carmel, Paul Sauer<sup>2</sup> sowie auch alle Anderen, die über die Templer schrieben, haben Bubecks Vornamen nicht erwähnt. Nach einigen Recherchen konnte ich in der kleinen Broschüre von Karl Minzenmay (ein Neffe Bubecks) zwar den Namen Joseph finden, aber nicht die Lebensdaten.

Jetzt aber liegen uns die Daten vor: Joseph Friedrich Bubeck wurde am 10. Mai 1795 in Obertürkheim geboren. Am 27. September 1820 heiratete er Maria Barbara Münzenmayer (1794-1882). Er verstarb in seinem Heimatort Obertürkheim am 12. September 1871, als beide Tempelvorsteher Christoph Hoffmann und Georg David Hardegg schon längst in Haifa und Jaffa lebten.

Ich hoffe, dass die transkribierten Seiten aus Joseph Bubecks Tagebuch und seine Beschreibung Palästinas auch die heutigen Leser der »Warte« begeistern werden, so wie sie mich erfreuten.

Ich bedanke mich herzlichst bei Frau Dorothea Reuter vom Landeskirchlichen Archiv Stuttgart für Ihre Hilfe und der Tempelgesellschaft, die mein Manuskript veröffentlicht.

Stuttgart, im Frühling 2004  
Jakob Eisler

## Historische Einleitung

Der Erkundungsreise der Tempelvorsteher Christoph Hoffmann (1815-1885) und Georg David Hardegg (1812-1879) sowie des Weingärtners Joseph Bubeck (1795-1871) im Jahre 1858 wurde bislang in der Geschichtsschreibung über Palästina im 19. Jahrhundert wenig Beachtung geschenkt. Möglicherweise weil die offizielle Besiedlung des Heiligen Landes durch die Templer erst zehn Jahre später (1868) erfolgte. Trotzdem ist diese Reise bemerkenswert, denn sie zeigt viele wichtige Aspekte zur Lage Palästinas und dessen Kolonisation auf.<sup>3</sup>

Schon vor Einrichtung des englisch-preußischen Bistums (1841) gab es in Deutschland zahlreiche Pläne zur Gründung von Missionskolonien im Heiligen Land, die allerdings sämtlich nicht realisiert wurden.<sup>4</sup> Einer der ersten, der solche Ideen hegte, war der Württemberger und Gründer der Pilgermission St. Chri-schona bei Basel (1840) Christian Friedrich Spittler (1782-1867). Im Jahre 1841 traf Spittler Samuel Gobat (1799-1879), der fünf Jahre später Bischof in Jerusalem wurde, und besprach mit ihm die Idee einer christlichen Kolonisation im Heiligen Land.<sup>5</sup>

Auch in Hessen wurde 1848 der »Verein zu Frankfurt am Main für eine Deutsche Kolonie im Gelobten Lande« gegründet. Dieser Verein stand mit Spittler und Gobat in ständiger Verbindung. Er stand aber auch in Kontakt mit Christoph Hoffmann während dessen Dienstzeit im Frankfurter Parlament. Obwohl die hessische Gesellschaft eine beträchtliche Summe zusammentragen konnte, sind die geplanten zwei Kundschafter nicht nach Palästina 1849 gereist, da die Gesellschaft auseinanderbrach.<sup>6</sup>

Spittler, der in Jerusalem 1846 ein Brüderhaus mit Sendlingen aus St. Chri-schona gegründet hatte, sollte aber indirekt die Keimzelle der ersten deutschen Kolonien in Artas bei den Salomonischen Teichen und Jaffa werden. Sein Zögling Heinrich Baldensperger (1823-1896) siedelte in Artas im Jahre 1849 und bahnte den Weg auch für eine Gruppe von Kolonisten, die aus dem Rheinland Ende 1849 nach Palästina kamen, um sich dort anzusiedeln. Die kleine Gruppe um die Familie Großsteinbeck<sup>7</sup> war zu dieser Zeit vorbildhaft. Sie bewiesen, dass sich Kolonien oder kleine landwirtschaftliche Güter nach europäischem Muster in Palästina etablieren und sogar einige Jahre halten konnten.<sup>8</sup> Christoph Hoffmann, der Berichte über die Kolonisationsversuche der Rheinländer erhielt und Unterstützung für seine und Hardeggs Ideen zur »Gründung des Volkes Gottes« und zur Auswanderung ins Heilige Land suchte, nahm mit Christian Friedrich Spittler wieder engen Kontakt auf. Hoffmanns Engagement ging so weit, dass er sich 1853 als Inspektor der Basler Pilgermission anstellen ließ, um Eingang in die etablierte und finanziell besser abgesicherte Arbeit der Mission in Palästina zu erhalten. Aber nach zweijähriger Arbeit in Basel musste Hoffmann einsehen, dass die Pilgermis-

sion ihm bei seinen Ideen kaum behilflich sein konnte. Daraufhin gründete er 1856 in Württemberg eine Knaben- und eine Mädchenschule auf dem Kirschenhardthof bei Marbach am Neckar, wo er die Jugend im Geiste des »Tempels« erziehen wollte<sup>9</sup>.

Im Jahre 1857 beschlossen die Templer, mit Hilfe gesammelter Gelder eine Kommission nach Palästina zu senden, um das Land auf mögliche Kolonien zu erkunden. Hoffmann, der 1857 in Berlin bei der »Evangelischen Allianz« tagte, bekam mit Hilfe seines Bruders Wilhelm (1806-1873) die Möglichkeit, den Plan der Templer dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) vorzustellen. Bei dieser Audienz erläuterte Hoffmann den Plan der »Sammlung des Volkes Gottes« kurz und erzählte von der beschlossenen Kommissionsreise. Daraufhin erhielt er die erhoffte Unterstützung durch den preußischen König, indem dieser versprach, einen Arzt und einen Naturwissenschaftler auf die geplante Erkundungsreise nach Palästina auf Kosten Preußens mitzuschicken. Im Januar 1858 berichtete die »Warte«, dass die Summe von 5.420 fl. (Gulden), die gesammelt werden konnte, nur die Reisekosten für eine dreiköpfige Kommission tragen könne. Auch wurde berichtet, dass diese drei Personen, Hoffmann, Hardegg und Bubeck, ihre Reise im Februar 1858 antreten würden.<sup>10</sup>

Am 9. Februar starteten die drei Mitglieder von Stuttgart aus ihre Erkundungsfahrt. Dort war ihnen zuvor die Unterstützung, die sie sich von der kirchlichen Seite aus Württemberg erhofft hatten, verwehrt worden. Bei ihrer Zusammenkunft in Stuttgart im Februar bekamen sie das »Evangelische Kirchen- und Schulblatt« in die Hände, welches die Gedanken des Prälaten Karl Sixt Kapff (1805-1879) und des Pfarrers Johannes Völter (1804-1899) wiedergab. Ihrer Meinung nach sei »die Jerusalems-Bewegung« für das schädlichste Übel der Zeit zu halten.«<sup>11</sup> Diese Äußerungen schreckten die Kundschafter aber nicht und die Reise begann.

Man reiste zunächst nach Berlin, wo die Kommissionsmitglieder die nächste Enttäuschung erwartete. Man wollte dort Kunde über die erhoffte Verstärkung durch einen Wissenschaftler und einen Arzt erhalten, wurde jedoch abschlägig beschieden. König Friedrich Wilhelm IV. war »noch nicht soweit hergestellt«, als dass er sich mit ihrer Angelegenheit befassen konnte. So verließen nur die drei Templer Hoffmann, Hardegg und Bubeck Deutschland. Die Reise ging von Berlin zunächst über Dresden, Prag und Wien nach Triest, wo sie sich einschifften. Am 27. Februar verließen sie die Hafenstadt und landeten am 14. März 1858 im Hafen von Jaffa. Es war knapp zwei Monate nach dem Überfall auf die deutschen und amerikanischen Höfe, die sich bei Jaffa etabliert hatten. Der Rheinländer Friedrich Wilhelm Großsteinbeck (1821-1858) war beim Überfall ermordet und seine Frau und Schwiegermutter von den Angreifern geschändet worden. Der

März	Evang.	Kath.
Ev. u. Kath. Luc. 11, 14-28.		
7. Sonntag. 3 Oculi. 3 Fastenf. Eberhardine. Thomas v. Aquino. Letztes Viertel um 6 Uhr 47 Min. Ab. 1858		
Am Montag vormittag fuhr wir im Dampfer in ihrem Hafen auf Land und über nicht weit zum vorständigen		
8. Montag. Philemon. Johann v. Gott. Montag mit G. B. in der Stadt wo wir in Württemberg im Jahre 1848 den Kriegsende ankam. 6. April		
9. Dienstag. 40 Ritter. Franziska.		

Großes Kräftigen und ständend  
Ankunft und ein anderer  
Stoffe unter der Anweisung, man  
sollt oft das Glauben haben. So  
Vorbereitung des Hofes wie die Kräfte  
Ganzlich. Hofe, die Kräfte in  
dem Jahr Hofe aus Berlin an  
geleitet ist, und nicht viel ziffern  
setzte, für was das Wirt. Ge-  
brauch eingeführt. In dem  
Merkwürdigkeiten der Stadt sind  
die Gassen, die Pergament Bücher,  
die in den Münsterlichen Gebäuden  
in Nord der Stadt, die Palmen  
gärten die Cabancom, die  
Küchen und Pfaffen im  
nicht große Stadt.

Originalseiten des Tagebuchs von Joseph Bubeck

Vorfall bedrückte die Kommissionsmitglieder vom Augenblick ihrer Ankunft an so wie die Templer in der Heimat. Die »Warte«, die über die Kolonisationsversuche der Rheinländer in früheren Jahren ausführlich berichtet hatte<sup>12</sup>, begnügte sich nur mit einem Zitat aus der »Augsburger Allgemeinen Zeitung«, welches den Überfall und den Mord an Friedrich Großsteinbeck schilderte und veröffentlichte es auch erst am 18. März 1858. Über die Kommissionsreise wurde dagegen in der »Warte« schon ab dem 25. Februar detailliert berichtet. Besorgt über die Lage drückte sich Christoph Hoffmann bei seinem ersten Bericht aus Palästina wie folgt aus: »Jerusalem, 25. März 1858, [...] Wir verließen Alexandria am 13. März morgens [...] und landeten in Jaffa am 14. nachm. 2 Uhr [...] Ich betrat diese erste Stadt des heiligen Landes mit einem unheimlichen Gefühle, weil ich aus der Aug. All. [Augsburger Allgemeinen] Zeitung wusste, dass wenige Monate vorher [...] in dieser Stadt der Rheinpreuße Steinbeck ermordet, sein Schwiegervater Dickson, Nordamerikaner, der aber noch am Leben ist, niedergeschlagen und die Frau Steinbeck geschändet worden war.«<sup>13</sup> In keinem weiteren Bericht sind Nachrichten über den Versuch, die Mörder und Schänder zu finden, erwähnt. Die Kommission wollte nicht, dass ihre Reise im Schatten dieses Mordfalles stünde. Von Jaffa reisten sie nach Jerusalem und von dort aus besuchten sie Jericho, das Tote Meer, Bethlehem, die Teiche Salomons, Hebron, die Gebirge von Judäa und die südlichsten Teile des Heiligen Landes bis Ber-Seba.<sup>14</sup>

Während der längeren Aufenthalte in Jerusalem unterhielten die Reisenden Kontakte zu allen wichtigen Personen, die mit Palästina vertraut waren; unter ihnen Bischof Samuel Gobat, der schon zwölf Jahre in Jerusalem weilte, alle Sendlinge aus St. Chrischona, die Hoffmann zum Teil aus seiner Zeit in der Pilgermission in Basel kannte, sowie einige Württemberger, die im Dienste der englischen Church Missionary Society (CMS) in Palästina seit einigen Jahren tätig waren. Von ihnen bekamen sie weitere wichtige Informationen über Land und Leute und Hilfe bei der Organisation der einzelnen Erkundungsrouten durch das Heilige Land. Auch die preußischen Gesandten standen den Templern bei der gesamten Reise beratend zur Seite. Sie trafen sich mit der Kommission in Alexandria, Haifa, Jerusalem oder Damaskus und verhielten sich den Templern gegenüber sehr wohlwollend. Hoffmann nutzte den Aufenthalt in Palästina auch, um den sich dort bereits befindenden Missionaren seinen Plan der »Sammlung des Volkes Gottes« nahe zu bringen. Auch die Juden Palästinas, insbesondere die jüdischen Einwohner Jerusalems, wurden direkt von den Kommissionsmitgliedern kontaktiert und angesprochen.<sup>15</sup>

Die Reise führte die drei Templer später über die Küstenebene von Lydda zur Saron-Ebene, von dort in die Berge Samarias und nach Galiläa. Hoffmann interessierte sich seinem idealistischen Naturell entsprechend eher für die heiligen Stätten, Hardegg als Kaufmann und Bubeck als Weingärtner versuchten, alle praktischen Details gründlich zu erforschen.<sup>16</sup>

Die Redaktion der »Warte« veröffentlichte in dieser Zeit (1858) hauptsächlich die Briefe Hoffmanns. Nur hier und da erschien ein Beitrag von Hardegg oder Bubeck. Aus diesem Grund ist es umso wertvoller, dass es nun eine Reisebeschreibung gibt, die nicht von den Redakteuren der »Warte« überarbeitet wurde. Joseph Bubeck, im Übrigen das älteste Mitglied der Kommission, war nicht sehr ausführlich in seinem kleinen Notizbuch. Es handelte sich eher um einen Kalender mit der täglichen Losung und darin notierte er täglich die wichtigsten Ereignisse. Bei jeder längeren Reisepause berichtete er auf einer kleinen Seite über seine Eindrücke von den Orten und ihrer Umgebung, immer unter der Prämisse, geeignete Örtlichkeiten zu finden, wo eine Kolonisation der Templer erfolgreich sein könnte. Bubeck stufte einige Orte als sehr geeignet ein. Der eine war die Küstenregion Palästinas bei Haifa, wo sich die Templer dann auch 1868/69 niederließen. Seine Bemerkungen zur Saron-Ebene wurden bei der Gründung von Sarona 1871 ebenfalls mit einbezogen. Folgt man seinen Notizen, dann erkennt man, dass seine Empfehlungen bei der Auswahl geeigneter Kolonisationsorte umgesetzt wurden. So entstanden außer Haifa und Sarona die Kolonie Jaffa und Jerusalem und später die Kolonien Wilhelma bei Lydda sowie Bethlehem-Galiläa und Waldheim am »Eingang« zur Jesreel-Ebene. Die einzige größere Region, die

von den Templern nicht beachtet wurde, die Gegend nördlich des Sees Genezareth am Meron-See, wurde am Ende des 19. Jahrhunderts von jüdischen Kolonisten besiedelt; es entstanden zum Beispiel Rosch Pina und Metula.

Bei ihrer Rückkehr nach Deutschland verschwiegen die drei Kundschafter nicht die schwierigen Bedingungen einer Besiedlung Palästinas. Sie betonten, dass das Land gut sei, dass aber die unfreundliche Haltung der Bevölkerung und der türkischen Regierung Fremden gegenüber noch viel zu wünschen übrig ließe. Sie empfahlen den Anhängern die vorläufige Aufschiebung der Kolonisierungspläne.<sup>17</sup> Um dennoch einen Anfang zu machen, beschloss man, einige junge Männer vom Kirschenhardthof als eine Art Vorhut nach Palästina zu schicken. Erst zehn Jahre später (1868) begannen die Templer mit der »Sammlung des Volkes Gottes« in Palästina. Dies geschah ohne Joseph Bubeck, der sich nach der Kundschafterreise von der aktiven Templertätigkeit fern hielt. Die Begeisterung zur Auswanderung war 1868 groß, obwohl Bubeck von einer Ansiedlung eher abriet.

Man erzählte noch jahrelang folgende Geschichte: Als Joseph Bubeck seinerzeit in Obertürkheim von der Palästina-reise zurückkam und am Bahnhof von vielen Leuten mit der Frage bestürmt wurde: »Wie sieht es aus in Palästina?«, antwortete er folgendermaßen: »Ich sag euch gar nex, zerscht wille mei Krüggle Moscht han!«

## Joseph Bubecks Tagebuch<sup>18</sup>

Dienstag, 9. Februar 1858

Zusammenkunft mit Hoffmann und Hardegg in Stuttgart. Abreise um ½ 4 Uhr über Ulm und Augsburg.

Mittwoch, 10. Februar 1858

Morgens um 6 Uhr Abreise von Augsburg über Donauwörth und Nördlingen bis Nürnberg. Besuch bei Volk und anschließend Abreise um 7 Uhr abends nach Leipzig.

Donnerstag, 11. Februar 1858

Ankunft morgens 8 Uhr. Besuch bei Pastor [Johann Friedrich] Ahlfeld<sup>19</sup>. Abreise nach Berlin abends 5 Uhr [...]

Freitag, 12. Februar 1858

Am Freitag habe ich die Stadt durchwandert. Berlin ist eine schöne Stadt, fast ganz eben, daher gibt es hier keine laufenden Brunnen, die Häuser sind fast alle vierstöckig von Backstein erbaut, sie sind jedoch mit einem Überwurf verblendet, so dass man meint, sie seien von lauter Quadersteinen. Die Stadt hat 26 Kirchen, hiervon gibt es zwei mit Kuppeln.

Samstag, 13. Februar 1858

Ich habe einige Juden besucht wie z.B. Abarbanel und [Aaron] Bernstein<sup>20</sup> sowie Herrn Professor [Ernst Wilhelm] Hengstenberg [1802-1869].

Sonntag, 14. Februar 1858

Am Sonntag ging ich zum Hofmarschall [Hermann Fürst] von Pückler<sup>21</sup>.

Montag, 15. Februar 1858

Um 12 Uhr verließen wir die Stadt und erreichten um 9 Uhr Dresden.

Die ganze Umgebung von Berlin ist fast eben, in jedem Dorf stehen eine bis zwei, in Städten sechs bis acht Windmühlen. Man sieht wenig Flüsse oder Bäche, wenig Bäume, dürftigen Waldwuchs, einen leichten Sandboden. Um 12 Uhr reisten wir nach Prag ab.

Dienstag, 16. Februar 1858

In Prag kamen wir abends um 9 Uhr an und logierten im »Goldenen Stern«.

Mittwoch, 17. Februar und Donnerstag, 18. Februar 1858

An diesem Morgen besichtigten wir die Stadt [...], gingen von da auf den Hradschin und reisten am Donnerstag morgens um 7 Uhr nach Wien ab, wo wir um 8 Uhr abends ankamen.

Freitag, 19. Februar 1858

Am Vormittag machten wir einen Ausgang in die Innenstadt zur Stephanskirche und der kaiserlichen Gruft.

Samstag, 20. Februar 1858

Heute reisten wir in die Stadt und kauften das noch Fehlende ein. Es war sehr kalt, als wir in Wien ankamen. Stuttgart ist im Vergleich zu Wien nur ein Landstädtchen. Hier sieht man viele fünf bis sechs Stock hohe Häuser und Luxuswaren aller Art in solcher Menge ausgestellt, dass beim Ansehen derselben einem vor der Zukunft bange wird. Die Donau ist zugefroren, über ganz Böhmen her hatten wir Schnee, drei Zoll tief, und die Eisenbahnfenster waren bis 12 Uhr zugefroren, daher war nicht viel zu sehen. Ein Jude in Wien sagte uns: »Wien sei ein großes Babel«, und so empfanden wir es auch.

Sonntag, 21. Februar 1858

Am Sonntag Nachmittag durchreiste ich noch einmal die Stadt, und am Morgen des Montag reisten wir ab.

Montag, 22. Februar 1858

Es nimmt eine ganze Stunde in Anspruch, von der Stadt bis zum Südbahnhof zu gelangen. Von Prag bis Wien waren wir 70 Meilen gefahren und heute bis Graz 50 Meilen. Anfangs durch eine Ebene, gegen Mittag, als die Fenster auftauten,



sahen wir zur Rechten Berge, endlich kamen wir um 12 Uhr in das Semmering-Gebirge, über welches wir 2 Stunden zu fahren hatten bis Mürzzuschlag, endlich abends halb 6 Uhr kamen wir in Graz an. Graz liegt am Fuße eines Berges, auf dem sich eine Festung befindet, die dem Asperg gleicht.

Dienstag, 23. Februar 1858

Am Dienstag Morgen besichtigten wir die Stadt und machten Besuche [...] Nachmittags fuhren wir nach Laibach [Ljubljana].

Mittwoch, 24. Februar 1858

Die Landschaft ober- und unterhalb von Laibach gleicht einem Paradies. Tausende ja Zehntausende kleiner Hügel, alle auf der Sonnenseite mit Weingärten ohne Mauern bepflanzt, mit Waldungen, Äckern und Baumpflanzungen dazwischen, zogen an uns vorüber. Um 2 Uhr reisten wir nach Triest ab.

Donnerstag, 25. Februar 1858

Zuerst reisten wir durch das Gebirge, das immer rauer wurde, und schließlich kamen wir gegen 10 Uhr bei sehr kaltem Wind in Triest an.

Freitag, 26. Februar 1858

[...] Triest ist eine schöne Stadt, meist mit Platten ausgelegt. Im Hafen, der sich bis in die Stadt hineinzieht, sieht man Hunderte von größeren und kleineren Schiffen. Die Eisenbahn zieht sich bis hinunter an den Hafen. Wegen des heftigen Windes waren wir nicht im Stande, alles genau zu besichtigen. Mit Pfarrer Medikus bestiegen wir eine Anhöhe, von der aus wir sahen, dass an den Bergen Weinreben wuchsen. Auch war der Triester Wein sehr gut.

Zuerst suchten wir Domprobst Werner auf, der voriges Jahr in Jerusalem gewesen war und uns für die Reise viel Mut zusprach, dann gingen wir zu dem Pfarrer Buschbeck, der bei Herrn Direktor von Schröder Fürsprache für uns einlegte, so dass wir nicht den kompletten Tarif bezahlen mussten [...]

Am Freitag Abend gingen wir zur Lloyd und erhielten Plätze auf der »Australia« für 80 F. [Franken] à Person. Allerdings nur bis nach Alexandria. Dann sollten wir für die Weiterfahrt nach Jaffa selber sorgen.

Samstag, 27. Februar 1858

An diesem Morgen um 10 Uhr fuhr das Schiff nach Alexandria aus, und wir nahmen Abschied von Triest, das bald unseren Blicken entschwand. Nachmittags drehte sich der Wind, er kam uns entgegen – wir verbrachten trotzdem eine gute Nacht.

Sonntag, 28. Februar 1858

Als wir am Sonntag aufstanden, regnete es und es war Sturm aufgekommen. Ich litt an der Seekrankheit, musste erbrechen und somit das Bett hüten.

Montag, 1. März 1858

Am Montag lag ich den ganzen Tag, ich konnte die Bewegung des Schiffes nicht ertragen. Abends 4 Uhr, als wir an Korfu vorüberfuhren, war ich ein wenig auf.

Dienstag, 2. März 1858

Am Dienstag fuhren wir an Griechenland vorüber, das sehr kahl aussieht, und so konnte ich es einige Stunden aushalten.

Mittwoch, 3. März 1858

Heute fuhren wir an der Insel Candia vorüber, es war warm, allein das Meer war noch unruhig. Die obersten Spitzen der Berge waren mit Schnee bedeckt.

Donnerstag, 4. März 1858

Ein schöner Frühlingstag. Um 10 Uhr sahen wir Land und um 2 Uhr war unser Schiff in den Hafen von Alexandria eingelaufen. Abends sahen wir uns ein wenig in der Stadt um und logierten im »Göttin«.

Freitag, 5. März 1858

Heute besuchten wir den preußischen Generalkonsul, auch den preußischen evangelischen Pfarrer, der uns zur Pompejus-Säule begleitete. Marmor – schön! Es war in Alexandria so warm wie bei uns im Juni. Hier wohnt eine gemischte Bevölkerung, Franken, Engländer und andere europäische Nationen als Kaufleute usw. Araber, Neger und Ägypter, Zigeuner, Juden, Türken und wie sie alle heißen mögen, die aus drei Erdteilen hier zusammenströmen. Die gemischte Bevölkerung macht einen wehmütigen Eindruck auf mich. Noch mehr aber die Tierwelt. Kamele, Esel, Hunde, Ziegen sieht man sehr viele. Schafe weniger, viel Hühner. Das Rindvieh ist eine Büffelart mit sehr krummen Hörnern. Großer Reichtum und drückende Armut leben hier dicht beieinander. Ebenso vielerlei Religionen, man hört des öfteren Glocken läuten. Das Leben in dieser Stadt ist sehr teuer. Unser Wirt ist auch ein Deutscher, Herr [Philipp Georg] Zech<sup>22</sup>.

Samstag, 6. März 1858

Ein Gefährt des Generalkonsuls brachte uns heute zu den Katakomben und wieder zurück. Den zweiten Brief geschrieben.

Sonntag, 7. März 1858

Heute am Sonntag besuchten wir die preußische evangelische Kirche oder Kirchlein, an der Herr [Hermann Heinrich] Sior aus Berlin angestellt ist, der nicht viele Zuhörer hatte. Hier war das Württembergische Gesangbuch eingeführt.

Die übrigen Besonderheiten der Stadt sind der Hafen, die Pompejus-Säule bei den Mohammedanischen Gräbern, die Nadel der Kleopatra, die Palmengärten, die Katakomben, die Ruinen und die Schutthaufen um die einst große Stadt.

Montag, 8. März 1858

Am Montag Vormittag suchten wir die Kopten in ihrem Kloster auf, konnten uns aber nicht mit ihnen verständigen. Nachmittags waren wir mit Herrn Sior im Spital, wo wir eine Württembergerin unter den Diakonissen antrafen, Elisabeth aus Schmiden.

Dienstag, 9. März 1858

Am Dienstag ging ich durch die Straßen der Stadt, über die Märkte und Bazare.

Mittwoch, 10. März 1858

Vormittags besichtigte ich den Leuchtturm, nachmittags wollte ich zu dem See Möris, konnte ihn aber nicht erreichen.

Donnerstag, 11. März u. Freitag, 12. März 1858

Wir holten unsere Pässe beim preußischen Generalkonsul Herrn von König, nahmen Abschied und bestellten unsere Plätze auf dem Schiff »Ägypten Nr. 34« und rüsteten uns zur Abreise auf dem Schiff um 4 Uhr abends.

Samstag, 13. März 1858

Bei Sonnenaufgang lief das Schiff aus dem Hafen aus und wir erreichten bald die offene See. Nach achttägiger Gefangenschaft in Ägypten, so nenne ich es, weil wir sehr teuer logiert hatten, was wegen Unerfahrenheit unvermeidlich war. Ein Deutscher aus Isny, Herr Zech, war unser Wirt. Die Seefahrt war auch dieses Mal wieder mit Unwohlsein für mich verbunden.

Sonntag, 14. März 1858

Mittags um 1 Uhr sahen wir endlich Land. Das Schiff war dieses Mal voller Leute aller Nationen, die nach Jerusalem pilgerten. Es waren mehrere Hundert, die alle sehnhchst nach dem Land schauten; um 2 Uhr bekamen wir das Land völlig zu Gesicht. Es sah weiß aus, als läge eine große Schneedecke darauf, weder Dörfer noch Häuser waren an der Küste zu sehen. Endlich um 3 Uhr sahen wir Jaffa in der Ferne, die Felsenrümern glich. Als wir uns der Stadt näherten, war es eine nett gebaute Stadt aus Stein; das Weiße, das aussah wie Schnee, war ein gelber Sandrücken, der sich an der ganzen Küste ausbreitete und wahrscheinlich durch die Seestürme aufgeworfen wird. Sobald das Schiff Anker geworfen hatte, kamen Scharen von arabischen Trägern herbei, um uns abzuholen. Da gab es wieder so eine große Not, wie in Alexandria. Doch dieses Mal hatte Gott für uns gesorgt. Auf dem Kai war ein junger Mann, der fragte nach Herrn Hoffmann, zeigte einen Brief vor, worin enthalten war, dass wir bei seinem Vater, Herrn Blattner logieren sollten. Wir folgten ihm und kamen um 5 Uhr in seinem Hause an, und mit uns zwei Schweizer. Hier verbrachten wir eine gute Nachtruhe.

Montag, 15. März 1858

Blattner ist ein Jude aus Ungarn, er hat eine große Familie. Er hat ein Hotel gepachtet und will sich durch Wirtschaften ernähren.

Dienstag, 16. März 1858

In seinem Hause, vom Dach aus, übersieht man die Stadt und den Hafen und die Umgebung, insbesondere die Gärten und die Sandwüste.

Mittwoch, 17. März 1858

Wir besichtigten die Grünanlagen; ein deutscher Jude, der eine englische Frau hat, Herr [Paul Isaac] Herschon, hat einen Garten, den wir anschauten und ein Haus für die Juden mit angrenzendem Garten, der einer [Judenmissions-]Gesellschaft in England gehört.<sup>23</sup>

Donnerstag, 18. März 1858

Am Donnerstag bestellte Herr [Peter Martin] Metzler<sup>24</sup> die Pferde für die Abreise, und um 10 Uhr ritten wir ab [...] Die Umgebung von Jaffa hat außerhalb der Gärten guten Boden, etwa wie das Fellbacher Ackerfeld. In der Nähe von Ramle ist es etwas steiniger, alte Ölbäume, wie bei uns die alten Birnenbäume, stehen zahlreich auf den Weiden umher. In der Nähe eines jeden Dorfes sind die Gärten mit Kaktushecken umzäunt, damit das Vieh nicht in die Gärten eindringen kann. Von dort aus wird der Boden immer steiniger. Die Anhöhen voller Felsen, hie und da sieht man Vieh, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Eselwiesen. Endlich kommt man in das Gebirge hinein. Die Berge würden schöne Weinberghalden abgeben, allein sind sie zu felsig und würden nur mit großem Fleiß und Kosten fruchtbar gemacht werden können. Unten in den Tälchen sind hie und da Ölbäume und Feigenbäume angepflanzt.

Freitag, 19. März 1858

Morgens um 7 Uhr reisten wir weiter, um 10 Uhr fing es an zu regnen und nach sehr beschwerlichem Ritt erreichten wir abends um 5 Uhr Jerusalem.

Samstag, 20. März 1858

Morgens glitschte ich auf einer Staffeln aus, trug einen Schaden davon und musste, da ich mir diese Verletzung zugezogen hatte, im Brüderhause bleiben.

Sonntag, 21. März 1858

Heute Nachmittag besuchte ich mit [Carl Heinrich] Saalmüller<sup>25</sup> die neue Kirche Jerusalems [gemeint ist die Christuskirche am Zionsberg], wo Herr [Pastor Friedrich Peter] Valentiner<sup>26</sup> nach preußischem Ritus Gottesdienst hielt. Hoffmann und Hardegg gingen mit [Johann Ludwig] Schneller<sup>27</sup> zum Ölberg.

Montag, 22. März 1858

Wegen rauer Witterung sind wir zu Hause [im Brüderhaus] geblieben.

Dienstag, 23. März 1858

Heute besuchten wir den Herrn Bischof [Samuel Gobat] und Herrn [Samuel] und Frau Pastor Müller<sup>28</sup>. Nachmittags erhielten wir Besuch und abends besichtigten wir die Stadt.

Mittwoch, 24. März 1858

Zusammen mit Hardegg habe ich die lateinischen und das griechische Kloster besucht, und abends bin ich in der Bibelstunde gewesen auf dem evangelischen Kirchplatz, und ich habe den dritten Brief geschrieben.<sup>29</sup>

Donnerstag, 25. März 1858

Ich habe Herrn [Albert David] Hefter<sup>30</sup> besucht sowie nachmittags den Herrn Bischof [Gobat], dort habe ich zu Mittag gespeist. Abends war ich außerhalb der Stadt.

Freitag, 26. März 1858

Nach Artas und El-Schib, Gibrion und wieder zurück. Bei Artas wäre Platz für eine Kolonie. Erste Klasse.<sup>31</sup>

Samstag, 27. März 1858

Wir gingen zum Stephanstor, durch das Kidrontal hinunter nach dem Marienbrunnen an Siloah vorbei, entlang dem Teich Siloah und dem Gihon herauf.

Sonntag, 28. März 1858

Heute gingen wir nach Bethanien und wieder zurück über den Oelberg an Gethsemane vorbei. Nachmittags gingen wir zu Herrn Bischof [Gobat] in die Kirche und abends in die Bibelstunde im [Kaiserswerther] Diakonissenhaus.

Montag, 29. März 1858

Ich besuchte den russischen Professor D. Levison. Am Nachmittag besichtigte ich die Judenstadt, ihre Synagogen und auf dem Heimweg die Grabeskirche.

Dienstag, 30. März 1858

Am Dienstag gingen wir zu Herrn Krauß, um einen Wegweiser nach Bethlehem zu erhalten, und um 3 Uhr traten wir die Reise an. Zuerst nach Bethlehem, wo wir bei [Christoph] Schäfer<sup>32</sup> übernachteten. Am anderen Morgen früh suchten wir das Hirtenfeld auf.

Die Stadt Jerusalem ist, ebenfalls wie Jaffa, eine ganz steinerne Stadt. Von außen, wenn man die Straßen und Gassen durchwandert, die meistens nur schlecht gepflastert sind, gleichen die Häuser Gefängnissen. Das Innere dieser Häuser ist je nach den Menschen, die darin wohnen, eingerichtet. So unter-

schiedlich also die Charaktere der Menschen sind, ebenso verschieden ist das Innere der Wohnungen.

Die Umgebung der Stadt ist felsig und unfruchtbar von Natur aus. Nur durch großen Fleiß kann einiges erzielt werden. Wenn man das Innere, die Märkte, durchwandert, so bemerkt man keinen Mangel an Lebensmitteln, alles ist reichlich und mannigfaltig vorhanden. Es werden der Stadt alle möglichen Erzeugnisse des Landes zugetragen; auf Kamelen, Pferden und Eseln, sowohl vom In- als auch vom Ausland, und wenn eine Vermehrung der Bevölkerung stattfände, so müsste auch auf eine Verbesserung der Wege Rücksicht genommen werden. Man tut den Arabern unrecht, wenn man sie der Faulheit beschuldigt. Man sieht viele tätige Leute, neben so vielen, die keinen Beruf haben oder haben wollen, und eine große Menge Bettler, die sehr aufdringlich sind.

Jerusalem ist eine Stadt, die sehr einfache Bürger hat, und es ist nur für die Sinnlichkeit schön, die Gottesdienste dort zu sehen. Der Anbeter Gottes im Geist und in der Wahrheit sind sehr wenige, wie bei uns auch. Da es aber noch werden soll, so darf das Auge nicht abgewandt werden, auch die Hoffnung nicht aufgegeben noch die Sache sich selbst überlassen werden, sondern es sollen die Spuren aufgesucht werden, auf welchen uns der Herr, der sich über Jacob erbarmen wird und Israel noch weiter erwählen wird, die ersten Anfänge bezeichnen will. Zu diesem Zweck werden wir nun Stadt und Land bereisen und feststellen, wo Gott uns einen Ort der Ruhe anweist, da ja das Werk Gottes zu beginnen ist.

Mittwoch, 31. März 1858

An diesem Tage suchten wir das Kloster auf, wo wir vom Dach aus die Aussicht genossen, weiter unten sahen wir die Geburtsstätte und weiteres mehr. Am Abend besichtigten wir die Teiche [Salomons bei Artas] und kehrten sodann wieder nach Jerusalem zurück.

Donnerstag, 1. April 1858

Müde von der Reise sind wir heute zu Hause geblieben. Wir erhielten Besuch von Rabbi [Mosche] Sachs<sup>33</sup>, Herrn Krauß und anderen Leuten.

Freitag, 2. April 1858

Heute ging ich mit Saalmüller nach Gethsemane und zum Damaskustor. Nachmittags war ich in der Kirche und am Abend ging ich zu Herrn [Ferdinand] Palmer. Heute wurde ein Jude getauft.<sup>34</sup>

Samstag, 3. April 1858

Ich habe [Heinrich] Baldensperger<sup>35</sup> besucht. Am Abend habe ich einen Teil innerhalb und außerhalb der Stadt durchwandert. Übersieht man vom Ölberg aus die Stadt, so wird man sich bald gewahr, dass die Grabeskirche, die fast mitten in der Stadt ist, nicht der wirkliche Ort des Heiligen Grabes ist. Es ist auch si-

cher, dass die jetzige Stadt wirklich auf den Ruinen der alten Stadt erbaut ist. Das Kidrontal und Gihontal um die Stadt sind die deutlichsten Anzeichen hierfür. Der Platz, auf dem die türkische, große Moschee steht, ist der wirkliche Tempelplatz oder Morija, auch die heutigen Tore sind auf der Stelle der alten erbaut, denn die Fundamente und großen Steine aus Davids und Salomons Zeit sind leicht zu erkennen, ebenso die Teiche und die Wasserleitungen.

Sonntag, 4. April 1858

Den Vormittag habe ich bei Schneller verbracht.

Am Nachmittag war ich bei den Juden gewesen und habe ihren neu erworbenen Bauplatz besichtigt.

Montag, 5. April 1858

Es regnet und es weht ein starker Wind, der auf noch mehr Regen hoffen lässt. Nachmittags um 3 Uhr war eine Versammlung bei Herrn [Ferdinand] Vester<sup>36</sup>, wo Hoffmann eine Rede hielt.

Dienstag, 6. April 1858

Meistens Regen mit starkem Westwind, der sich am Abend legte. Wir rüsteten uns zu einer Reise an den Jordan.

Mittwoch, 7. April 1858

Ein Proselyt Salomo [Hirsch] bestellte Pferde für uns, nebst einem Zelt. Den 4. Brief geschrieben.

Donnerstag, 8. April 1858

Nach 8 Uhr traten wir mit 9 Personen die Reise an und kamen um 2 Uhr in Mar Saba an.

Freitag, 9. April 1858

Morgens um 5 Uhr setzten wir unsere Reise Richtung Salzmeer fort, wo wir um 12 Uhr ankamen. Bis 3 Uhr kamen wir an den Jordan und um 6 Uhr nach Jericho, wo wir im Zelt übernachteten.

Samstag, 10. April 1858

Morgens um ½ 9 Uhr reisten wir weiter. Zuerst zur Quelle, dann an den Bach Krith oder Wadi Kelt, der einige Mühlen treiben würde. Mar Saba ist ein sehenswertes Kloster zwischen Felsenklüften erbaut. Das Umfeld ist äußerst kahl und ohne Bäume. Der Boden nahe dem Gebirge ist steinig und von den Bergmassen zerrissen. Mitten [in der Mitte] ist der Boden sehr gut, nur hier und da Kiesgeröll, aber gar nichts ist angelegt.

Der Jordan, der mit Gehölz umgeben ist, war trüb und reißend, so dass wir nicht darin baden konnten. Da der Jordan ganz am Moabitischen Ufer fließt, so ist es

mehr als zwei Stunden zurück nach Jericho. Jericho ist ein armseliges Dorf auf einer Ebene, das durch einen starken Bach bewässert wird, der sich auf die Gärten und Ländereien verteilt, hier wachsen nur etwa 10 bis 20 Feigenbäume. Die übrige Vegetation setzt sich zusammen aus Dornhecken und Sodomsäpfel, die von den Ziegen nicht gefressen werden. Es ist sehr traurig, das Wasser auf so elende Weise vergeudet zu sehen. Auch der Wadi Kelt, der eine Stunde abwärts aus dem Gebirge hervortritt, wird auf so elende Weise vergeudet, bis er schließlich den Jordan erreicht.

Den Heimweg gingen wir durch die Wüste, wo Jesus 40 Tage war. Die Berge lauter Felsenstein bis Bethanien, um Jerusalem wurde es dann wieder leicht grün. Wir erreichten Jerusalem um 5 Uhr abends.

Sonntag, 11. April 1858

Von den Strapazen der Reise des vorigen Tages bin ich erschöpft.

Montag, 12. April 1858

Heute habe ich Herrn Vester besucht. Den Nachmittag habe ich außerhalb der Stadt verbracht.

Dienstag, 13. April 1858

Ich besichtigte den Steinbruch unterhalb des Damaskustores und die Königsgräber.

Mittwoch, 14. April 1858

Am Mittwoch reisten wir nach Hebron und kamen um 5 Uhr daselbst an.

Donnerstag, 15. April 1858

Wie besichtigten die Stadt Abrahams, Hain Mamre und die Eiche und bestellten einen Führer für die Weiterreise.

Von Jerusalem über Bethlehem nach Hebron ist die Landschaft leicht felsig und unfruchtbar. Hebron liegt im Tal umgeben von Weinbergen oder eigentlichen Weingärten, die sich talaufwärts finden. Jeder Garten ist mit einer Mauer umgeben, die Weinstöcke sind etwa 6 Fuß hoch. Sobald sie tragbar sind, wird jeder Weinstock mit 2 Stützen versehen, bis sie etwa schenkeldick sind und sich selbst halten können. Fast jeder Garten hat einen steinernen Turm. Oben auf den Bergen hören die Weingärten auf. Die Masse der Felsen ist da zu groß. Es wohnen ausschließlich Mohammedaner und Juden in dieser Stadt. Letztere besitzen keine Gärten, kaufen von den Arabern die Trauben und bereiten Wein daraus. Die Araber sind ein freches, feindseliges Volk, sehr eifersüchtig gegen die Fremden. Sie ließen uns nicht in Abrahams Grab hinein.

Um Hebron herum hat es mehrere Quellen, hier sieht die Umgebung gleich fruchtbar aus und wird besser angebaut. In der Nähe Beit Jibrins trafen wir auf



schöne Weizenfelder in den Tälern, die dort breiter als im Gebirge sind.

Freitag, 16. April 1858

Am Freitag reisten wir gen Karmel und blieben über Nacht in Juta bei Fellachen.

Samstag, 17. April 1858

Über Etham sieht man auf der Hochebene noch einige Ruinen. Auf der Reise zurück nach Hebron wurde ich vom Pferd abgeworfen.

Sonntag, 18. April 1858

Da ich mich bei dem Sturz leicht verletzt hatte, nutzte ich diesen Tag, mich auszuruhen.

Montag, 19. April 1858

Am Montag gingen meine Mitreisenden nach Ber Seba. Ich brachte meine Zeit zu Hause zu.

Dienstag, 20. April 1858

Am Abend besuchte ich Herrn Doktor Heinrichen, der gebürtig aus Sachsen ist, in der Quarantäne.

Mittwoch, 21. April 1858

An diesem Abend kehrten meine Mitreisenden wieder zurück.

Donnerstag, 22. April 1858

Am Donnerstag reisten wir nach Beit Jibrin, das sich nahe dem Philisterland befindet. Dort blieben wir in einem Dorf in einer Höhle über Nacht.

Freitag, 23. April 1858

Wir kehrten am Freitag auf einem anderen Wege wieder nach Hebron zurück.

Samstag, 24. April 1858

Um 7 Uhr reisten wir nach Tekoa, zum Frankenberg, Bethlehem und kamen um 5 Uhr in Jerusalem an.

Die Landschaft oberhalb Hebrons Richtung Totes Meer ist ebenfalls felsig. Auf den Hügeln sieht man hier und da Ruinen, wo ehemals Städte, wie Karmel oder Tekoa waren. Die Täler sind - wo es tunlich - mit Weizen oder Linsen angebaut, ebenso Richtung Gaza hinab. Nur nach und nach werden die Felsen kleiner, und die Täler breiter. So besitzt schon Beit Jibrin in seinen Seitentälern schöne Weizenfelder. Hier, nämlich zu Tekoa, Karmel usw. könnten Kolonien vierter Klasse angelegt werden.

Ich hatte jedoch auf der ganzen Reise, die 11 Tage andauerte, keinen Platz gefunden, der mir gefallen hätte. Um Hebron, wo bis zum Gipfel der Berge alles was tunlichst angebaut ist, könnte vielleicht Waldsamen gesät werden, wenn er

nicht von den Schafen und Ziegen abgeweidet würde. Wegen der Kriegsunruhen konnten wir nicht weiter in das Philisterland eindringen, sondern traten den Rückweg über Tekoa, den Frankenberg, Bethlehem nach Jerusalem an.

Sonntag, 25. April 1858

Am Sonntag bedurften wir der Ruhe und besuchten abends Herrn Schneller in seinem Hause außerhalb der Stadt.<sup>37</sup>

Montag, 26. April 1858

Besucht wurden wir auch von Missionar [Johannes] Zeller<sup>38</sup> aus Nazareth und Missionar Fleischhacker aus Nablus.

Dienstag, 27. April 1858

Heute haben wir Briefe geschrieben und am Donnerstag in die Heimat abgeschickt.<sup>39</sup>

Mittwoch, 28. April 1858

An diesem Tag haben wir die griechischen Gärten besichtigt.

Donnerstag, 29. April 1858

Herrn Zeller im preußischen Hospiz besucht.

Freitag, 30. April und Samstag, 1. Mai 1858

Den Freitag und den Samstag haben wir mit Beratungen zugebracht.

Sonntag, 2. Mai 1858

Am Vormittag war ich bei Herrn Schneller und am Nachmittag in der englischen [Christus-] Kirche. Den Abend habe ich mich im Schwesternhaus aufgehalten.

Montag, 3. Mai 1858

Ich habe einen Aufsatz für die Juden ausgearbeitet.<sup>40</sup>

Dienstag, 4. Mai 1858

An diesem Tag bin ich zur Stadtmauer gegangen. Am Abend habe ich der Jahresfeier im Schwesternhause beigewohnt.<sup>41</sup>

Mittwoch, 5. Mai 1858

Mit Krauß einen Gang auf die Kaserne vor dem Harams-Platz [Tempelberg] gemacht.

Donnerstag, 6. Mai 1858

Heute bin ich in der Druckerei der englischen Mission gewesen, um den Aufsatz für die Juden drucken zu lassen.<sup>42</sup>

Freitag, 7. Mai 1858

Einen Ausgang zu den Rosengärten und dem Philippsbrunnen und zurück, am Kreuzkloster vorüber, gemacht.

Samstag, 8. Mai 1858

An diesem Tag verabschiedeten wir uns von den Jerusalemer Freunden.

Sonntag, 9. Mai 1858

Diesen Tag nutzten wir ebenfalls zur Verabschiedung von den Brüdern und Herrn Schneller.

Montag, 10. Mai 1858

Um 9 Uhr reisten wir ab und kamen abends um 5 Uhr zu Michmar an, dort übernachteten wir im Zelt.

Dienstag, 11. Mai 1858

Heute reisten wir über Taibeh an Jifka vorüber, an Bethel, welches nur noch eine Ruine ist und 3 Quellen in der Nähe hat. Wir übernachteten in Ramallah.

Mittwoch, 12. Mai 1858

Die Reise zog sich weiter über Betharia nach Lydda, wo wir um 8 Uhr ankamen. Joseph Matter bewirtete uns in unserem Zelt.

Donnerstag, 13. Mai 1858

Vormittags besuchten wir Herrn Matter in seinem Hause und nachmittags ritten wir aufs Feld. Ein Armenier, namens Joseph Matter, welcher in [St.] Chrischona war und auch ein wenig Deutsch versteht, war unser Wirt und Begleiter. Lydda liegt ganz in Gärten, umgeben von Öl- und Maulbeerbäumen. Wir aßen hier die ersten Früchte, Maulbeeren, Gurken, Zitronen. Ein großes Ackerfeld guten Bodens mit Weizen, Gerste, Simsin [Sesam], Durra [Hirsenerbsen], Anis bepflanzt umgibt die Stadt. Es tut einem wohl, aus den felsigen Gebirgen heraus auf fruchtbares Land zu stoßen. Die Granatäpfel blühen jetzt, die Ölbäume haben letzte Tage verblüht, die Gerste, wo sie abgestanden ist, wird jetzt geerntet.

Freitag, 14. Mai 1858

Wir reisten ab nach Ras el Ain, dann wieder in Richtung Gebirge Ephraim, wo wir in Dschid übernachteten. Matter begleitete uns nach Ras el Ain, wo der Audjefluss entspringt, welcher nach 4 Stunden ins Meer fließt und [Wasser-]Mühlen treibt. Wir reisten vorüber an großen Feldern mit schönem Weizen. Auch hier wäre Platz für eine Kolonie oder mehrere in der Nähe des Audjeflusses.<sup>43</sup> Sobald man dem Gebirge nahe kommt, wird es wieder steiniger und beinahe ebenso felsig wie um Jerusalem. Wenn man in die Nähe von Nablus kommt, wird der Anbau mit mehr Fleiß betrieben. Über das Himmelfahrtsfest waren wir in Lydda.

Samstag, 15. Mai 1858

Wir kamen um 10 Uhr in Nablus an und besuchten dort den Jakobsbrunnen und Josephs Grab.

Nablus liegt in einem fruchtbaren Tal, von felsigen Bergen umgeben. Ein Samariter hielt mich für einen 80-jährigen Mann. Es hat in und um die Stadt reichliche Quellen. Nur die lebendige Quelle ist hier sehr selten. Die Leute hier sind sehr frech und wild. Die Jugend spuckt und bewirft uns mit Steinen. Der Jakobsbrunnen: es ist daselbst eine starke Quelle, die eine Mühle treibt und die Gärten um das Grab Josephs bewässert. Dieser Bach fließt dem Jordan zu, die anderen Quellen treiben, Samaria zu, einige Mühlen und bewässern die Gärten, bis sie schließlich in der Erde versickern. Felsige Berge befinden sich zu beiden Seiten, welche eine Menge Steine mit den Winterwassern herabführen.

Wir erreichten Samaria um 9 Uhr, bestiegen den Berg und besichtigten die Ruinen. Die Umgegend ist sehr schön. Es ließen sich da einige Weingärtner-Kolonien anlegen. Unten um den Berg herum fließt ein Bach, der Mühlen treiben könnte.

Die Berge des Gebirges Ephraim sind von der nämlichen Felsmasse wie zu Jerusalem. Die Täler und die Abhänge der Berge sind terrassenförmig angelegt. Bei Dothan ist eine schöne Ebene, die aber zum Teil im Wasser stand. Im Juni ist dies ein starker Bach, der aus dem Gebirge austritt. Die Ebene hat zum größten Teil guten, an den Bergen steinigten Boden, welcher ganz der Regierung gehört, die auch den fünften Teil des Ertrags einzieht.

Sonntag, 16. Mai 1858

Heute besuchten wir in Nablus die Samariter und Protestanten; meine Gefährten bestiegen den Garizim.

Montag, 17. Mai 1858

Wir reisten über Samaria nach Dschenin und übernachteten daselbst. Von Dschenin aus fängt die Ebene Jesreel an.

Dienstag, 18. Mai 1858

Über Jesreel (Zorin) reisten wir durch die Ebene nach Nazareth, wo wir um 2 Uhr bei Herrn Zeller ankamen. Die Ebene Jesreel wird von den Beduinen als Weide benutzt; sie ist nicht völlig angebaut, und wo sie nicht angebaut ist, mit sehr viel Disteln und anderem Unkraut überwachsen.

Vom Karmelgebirge aus bis Dschenin hinauf treten etwa 10 Bäche aus den Bergen aus. Weder Stadt noch Dorf ist zu sehen, somit könnten entlang dieser Bäche Kolonien angelegt werden. Einige Bäche treiben Mühlen, verlieren sich aber nach und nach in der Ebene und bilden an einigen Stellen sumpfiges Gelände. Der Boden ist meist gut, nur an den Abhängen der Berge steinig, diese Steine werden mit den Winterwassern in die Ebene geführt.

Mittwoch, 19. Mai 1858

Von Nazareth aus reisten wir über das Gebirge durch eine schöne Landschaft,

in die Ebene von Akko, wo wir im Festungsgraben übernachteten.

Donnerstag, 20. Mai 1858

Wir ritten am Meer entlang nach Caipha [Haifa]. Wir ruhten bei Herrn [Wilhelm] Koelle<sup>44</sup> und bestiegen am Abend den Karmel.

Freitag, 21. Mai 1858

Wir badeten im Meer, besuchten die Höhle des Elias sowie Herrn Ziphos, den Konsul.

Samstag, 22. Mai 1858

Wir reisten vorüber am Karmel und am Kison die Ebene hinauf bis Meggido. Dann quer über die Ebene nach Nazareth hinauf. Die Ebene von Akko und Haifa ist auch nicht völlig angebaut. Wenn man von Haifa aufwärts am Kison vorüberreist, so sind links, etwa zwei Stunden aufwärts, eine Menge schön bewaldeter Hügel mit Steineichen bewachsen, die zu Kolonien für Weingärten tauglich wären. Sie sind zwar nicht ohne Felsen, aber der Waldwuchs zeigt, dass hier fruchtbares Erdreich ist. Auch finden sich Quellen und würden Wasserbrunnen gegraben werden können. Die Höhen der Wälder sind grasreich und könnten als Weide benützt werden. Besser aufwärts am Gebirge verliert sich nach und nach der Wald. Auf der Höhe von Nazareth sieht man auch in die Galiläischen Gebirge hinein, die sehr fruchtbar erscheinen. Um die felsigen Berge benützen zu können, gehört allerdings viel Fleiß.

Man sieht in Nazareth, das ganz in den Bergen liegt, an einigen Stellen, wie nutzbringend auch die Felsenplätze genutzt werden können. Nazareth hat einen Brunnen im Dorf und in der Umgegend mehrere Quellen, die trefflich benutzt werden. Abwärts von Nazareth sind schöne Ebenen und Hügel.

Sonntag, 23. Mai 1858

Das Pfingstfest haben wir in Nazareth gefeiert, auch die Klöster und Kirchen haben wir besucht.

Montag, 24. Mai 1858

Morgens habe ich mit [Samuel] Müller und [Jakob] Huber<sup>45</sup> einen Gang in die Umgebung gen Kanaa gemacht.

Dienstag, 25. Mai 1858

Wir reisten ab, zuerst auf den Tabor, auf welchem man eine weite Aussicht nach allen Seiten hat. Von dort ging es über steinigtes Land nach Tiberias, wo wir um 6 Uhr ankamen.

Mittwoch, 26. Mai 1858

Heute haben wir in Tiberias zugebracht, 2 mal im See gebadet. Dann auch die Juden besucht, die uns aber wenig Gehör gaben.

Donnerstag, 27. Mai 1858

Zweimal gebadet, denn es war sehr heiß.

Freitag, 28. Mai 1858

Wir sind nach Hittim, dann zurück und um den See nach Safed gereist und um 6 Uhr angekommen.

Samstag, 29. Mai 1858

Safed ist ein großes Dorf. Auf einem hohen Berge oben ist eine zerfallene Festung, die im Jahre 1837 durch Erdbeben zusammenfiel. Auch ein Teil des Dorfes ging zugrunde. Nun ist es größtenteils wieder aufgebaut. Hier wohnen viele Juden. Es hat mehrere Quellen um den Berg und viele Weingärten, in denen die Trauben jetzt blühten. Von dem Berg hat man eine weitere Aussicht als auf dem Tabor. Man sieht nach Gilead und Basan hinüber und den ganzen See Genezareth, dessen Umgebung sehr öde ist. Magdala, Chorazim, Bethsaida und Kapernaum sind zerstörte Städte, wo man vor lauter Disteln die Lage fast nicht mehr erkennt.

Die Berge sind hier ebenso felsig, wie in Judäa, baumlos, und wo es tunlich ist, mit Weizen und Gerste bepflanzt. In der ganzen Gegend ist jetzt die Ernte und die Dreschplätze werden gefüllt.

Heute bekamen wir Aprikosen zu essen, die von Akko herkamen. Am See konnten wir die Hitze fast nicht prästieren, hier oben ist es luftiger. Auf dem See sieht man keine Schiffe mehr, denn es hat kein Holz, um welche zu bauen. Der See ist reich an Fisch, wir haben zweimal davon bekommen.

Sonntag, 30. Mai 1858; Montag, 31. Mai 1858

Wir sahen die Stadt [Safed] und besuchten einige Juden und reisten ab in das Jordantal und zu dem See Meron.

Dasselbe ist etwas größer als das Neckartal zwischen Cannstatt und Plochingen. Hat sehr viele Quellen, die auch Mühlen treiben könnten und es wäre Platz zu einer großen Kolonie. Gegenüber liegt Banias, wo wir übernachteten.

Dienstag, 1. Juni 1858

An der Jakobsbrücke, wo wir der bedeutenden Wasserkräfte, die der Jordan bietet, gewahr wurden, ist's schön. In Banias entsteht ein Teil des Jordans, oben auf der Höhe sah man noch Schneeschluchten. Wir durchreisten das Jordantal und kamen Dienstag abends in Hasbaja an.

Mittwoch, 2. Juni 1858

Am Mittwoch kamen wir nach Hasbaja, wo wir übernachteten und am

Donnerstag, 3. Juni 1858

um 5 Uhr Damaskus erreichten.

Eine Stunde durch lauter Gärten, endlich durch die Stadt und den Bazar, dort schlugen wir in einem Garten unser Zelt auf.

Freitag, 4. Juni 1858

suchten wir den preußischen Konsul [Johann Gottfried] Wetzstein<sup>46</sup> auf und be-  
lehrten uns durch seine Erfahrung.

Samstag, 5. Juni 1858

Mehrere Besuche gemacht, auch welche aus der Stadt erhalten. Auch die Nach-  
richt, dass in Württemberg der Weinstock am 8. Mai erfroren sei. Die Stadt  
Damaskus liegt in einer großen Ebene, die mehrere Flüsse durchschneiden und  
die überall hin geleitet sind, die Gärten zu bewässern, so dass das Land einem  
Paradiese gleicht. Alle möglichen Gattungen an Bäumen und Baumfrüchten  
sind hier zu finden. Eine Menge Aprikosenbäume, deren Früchte jetzt reif sind,  
sieht man in den Gärten; auch türkische Kirschen, Pflaumen, Apfel- und Wal-  
nussbäume, an denen Weinstöcke bis an den Gipfel hinaus unterschenkeldicht  
hinauf gewachsen sind, deren Früchte mit der Leiter geholt werden müssen.

Die umliegenden Berge sind öde und kahl, denn von Hasbaja an bis hierher, um  
den Hermon herum, auf dem noch Schnee lag, gleicht das Land einer Wüste,  
auch die Ebene, durch die wir ritten, war felsig und unfruchtbar.

Der preußische Konsul sagte uns, dass die Gegend vom Galiläischen Meer  
aufwärts bis in die Nähe von Hasbaja zu Kolonien tauglich und sicher wäre und  
unter dem Gouverneur von Damaskus stünde, bis wohin auch sein Einfluss rei-  
chen würde.

Sonntag, 6. Juni 1858

brachten wir in der Nähe unseres Zelttes, das in einem Garten ist, zu. Hatten  
auch einige Besuche.

Montag, 7. Juni 1858

Mit dem österreichischen Dragoman [Beamter] die merkwürdigsten Orte in der  
Stadt gesehen und uns zur Abreise gerüstet.

Dienstag, 8. Juni 1858

Morgens um 6 Uhr verließen wir die Stadt und kamen durch öde Felsberge in  
das Umensital, das sehr fruchtbar ist, über weitere Felsberge - nach Meschol um  
6 Uhr abends.

Mittwoch, 9. Juni 1858

Um 7 Uhr brachen wir auf, über die Beka-Ebene, wo mehrere Flüsse durchzie-  
hen nach Hämara, einem Weinbergort.

Donnerstag, 10. Juni 1858

Um 7 Uhr reisten wir ab und gelangten auf sehr beschwerlichen Felswegen um 1 Uhr in Beirut an.

Freitag, 11. Juni 1858

Besuchten Herrn Künast, einen Schweizer Kaufmann und Herrn [Wilhelm] Krämer, Missionar, und badeten in der See.

Samstag, 12. Juni 1858

Durchwanderte die Stadt, den Bazar, wo alle möglichen Lebensbedürfnisse zu haben sind: Kartoffeln, Bohnen und auch unreife Tomaten.

Sonntag, 13. Juni 1858

Den Sonntag brachten wir in unserem Logis, dem Hotel »Europa« zu, da heute französischer Gottesdienst war und Hoffmann unwohl wurde.

Montag, 14. Juni 1858

gingen wir zu Herrn Pastor Krämer, der uns den Doktor Sügge nannte, den wir dann auch aufsuchten, derselbe verordnete ein Brechmittel.

Dienstag, 15. Juni 1858

Dasselbe tat seine Wirkung und somit wurde abends ein Bad in Anwendung gebracht.

Heute wurden uns die ersten Kartoffeln zu Tisch gebracht.

Mittwoch, 16. Juni 1858

Der Hitze und Hoffmanns Krankheit wegen zu Hause geblieben.

Donnerstag, 17. Juni 1858

Heute ist bei Hoffmann eine Besserung eingetreten. Ich besuchte den Bazar und sah dem Leben am Hafen zu.

Freitag, 18. Juni 1858

Morgens einen Ausgang, um die Stadt und die Umgegend zu sehen, gemacht.

Samstag, 19. Juni 1858

Heute kam das Dampfboot um 2 Uhr an, um 4 Uhr bestellten wir Plätze bis Triest à 3 fl. [Gulden] ohne Kost. Hardegg geht nach Konstantinopel.

Sonntag, 20. Juni 1858

Bei Herrn Pastor Krämer in dessen Kirche gewesen, wo Hoffmann predigte. Um 3 Uhr zum Schiff gegangen, das um 7 Uhr den Hafen verließ. Die Stadt Beirut ist ein belebter Seehafen für das Morgenland. Da wir gerade am Hafen unser Quartier hatten, so hatten wir auch das Treiben, Verladen und Auspacken, das ganze Geschäft im Hafen täglich vor Augen, von früh morgens bis abends.



Alle die vielen Bedürfnisse des Orients, desgleichen die Ausfuhr der Artikel bekamen wir zu Gesicht. Es ging uns hier wie in Alexandria: wir mussten 10 Tage auf Gelegenheit zur Abfahrt warten. Indessen war ich Krankenwärter, denn am Sonntag, den 13. wurde Herr Hoffmann krank und am Dienstag beriefen wir den hiesigen Arzt, Herrn Sügge, der uns von Missionar Krämer empfohlen war. Ein englisches Dampfschiff war im Hafen und segelte Dienstag am Abend wieder ab. Viele Schiffe laufen im Hafen ein und aus. Es scheint aber, wie wenn die Einfuhr größer als die Ausfuhr wäre. Die Stadt hat 40.000 Einwohner. Der Seidenbau beschäftigt viele Leute. In den Gärten, worin oft schöne Landhäuser stehen, sind meistens Maulbeerbäume gepflanzt, und der hiesige Seidenbau sei der beste im Morgenland. Ein Pfund Seide kostet 80 bis 90 Franken, ungefähr 40fl. [Gulden].

Montag, 21. Juni 1858

Morgens um 7 Uhr waren wir in Zypern, im Hafen von Larnaka. Ich konnte allerdings wegen Unwohlsein nicht an Land gehen. Um 4 Uhr verließ das Schiff den Hafen.

Dienstag, 22. Juni 1858

Am Dienstag morgen hatten wir noch die Insel Zypern vor Augen. Abends sahen wir bereits Rhodos.

Mittwoch, 23. Juni 1858

Eine Stunde vor Tagesbeginn waren wir im Hafen von Rhodos, um 11 Uhr fuhr das Schiff weiter, vorüber an Kos.

Donnerstag, 24. Juni 1858

Wir kamen um 12 Uhr in Smyrna an. Dort logierten wir bei Frau Schira und ruhten von den Strapazen aus.

Freitag, 25. Juni 1858

In Smyrna lebt ein Württemberger Lehrer Barth, wir besuchten uns gegenseitig. Smyrna ist so groß als Damaskus, aber noch etwas besser gebaut. Man sieht hier wieder mehr Europäer und keine Araber mehr. Griechen sind die Einwohner der Mehrzahl nach. Auch hört man den Tag über öfters Glocken läuten. Die Stadt ist von Gärten umgeben, und man hat Früchte aller Art feil: Birnen, Äpfel, Kirschen, Aprikosen, Pflaumen, Bohnen und Gurken in Menge, auch unreife Trauben.

Jedoch sind auch hier die Gebirge nicht bewaldet, sondern kahl und nur hier und da, in der Nähe eine Quelle, grün.

## Schlussbetrachtung

Am Ende der Kommissionsreise schrieb Joseph Bubeck ein Resümee seiner Erkenntnisse zur Kolonisation im Heiligen Land. Hier sind seine Bemerkungen und Ansichten, die er am Mittwoch, dem 8. September in Bad Canstatt verkündete:

»[...] Ich habe mit Herrn Hoffmann und Herrn Hardegg die Reise nach Palästina gemacht, um geeignete Plätze für Missions-Kolonien aufzusuchen; denn was ist die Sammlung des Volkes Gottes anders als Missionskolonien im Heiligen Lande, welche eine Leuchte des Evangeliums unter den dort wohnenden Völkern sein sollen. Nachdem wir nun durch Gottes Beistand wieder wohlbehalten zurück gekommen sind, so will ich nun die gewonnenen Ansichten und Überzeugungen in Betreff der Sammlung des Volkes Gottes öffentlich darlegen.

Palästina ist ein felsiges, jedoch fruchtbares Land, wenn es von einem genügsamen, fleißigen, gottesfürchtigen Volk bearbeitet und angebaut wird. Wir bereisten zuerst das Gebirge Juda und die untere Jordan-Ebene. Auf demselben trafen wir zerstörte Städte, Tekoa, Karmel, Bethzura usw., welche freilich nur mit beharrlichem Fleiß wiederhergestellt und aufgebaut werden können. Es hat zwar an einem Ort Quellwasser, doch ist dasselbe für Kolonien nicht ausreichend und muss durch Zisternenwasser ergänzt werden. Die vorhandenen Zisternen sind verfallen und verunreinigt, und es erfordert Kosten und Mühe, sie wieder brauchbar herzustellen. Auf dem Gebirge Ephraim nördlich von Jerusalem können in der Nähe von Gibeon, Ober-Beit-Horon und wo die Ruinen von Bethel sich befinden, in dessen Nähe drei Quellen sich vorfinden, auch in der Umgegend von Samaria, Kolonien errichtet werden, wo auch notdürftiges Quellwasser sich vorfindet.

Auf der Ebene Saron, die wir aber nur in der Mitte derselben, ober- und unterhalb Lydda durchforschen konnten, ist ein fruchtbarer Boden. Derselbe ist, wie alle Ebenen in Palästina, Eigentum der türkischen Regierung, welche dieselben jährlich an die benachbarten Bewohner verpachtet und in der Dreschzeit den vierten Teil des Ertrages durch ihre Beamten einziehen lässt. Auch hier könnte an der zerfallenen Festung Ras el Ain, wo das Flüsschen Audje entspringt, eine Kolonie errichtet werden. Die obere und untere Saron-Ebene konnten wir wegen Kriegsunruhen nicht besuchen. Zwei Araberstämme, die sich gegenseitig bekriegen und beraubten, machten es uns unmöglich.

Die Stadt Jerusalem selbst hat zwar auch noch Raum in ihrem Inneren. Es können jedoch nur vermögende Privatleute und Professionisten sich daselbst niederlassen. Grund und Boden wird von den griechischen Klöstern in der Umgegend aufgekauft und ist in letzter Zeit sehr im Preise gestiegen. Dagegen ist die ganze Gegend, welche ehemals Galiläa genannt wurde, das Paschak Akko, wo Haifa, der beste Seehafen in Palästina, ist, aufwärts bis in die Jordan-Gegend hinauf,

fruchtbar, und es können große Kolonien sich daselbst niederlassen. Wenn man am Karmelgebirge, am Kisonflüsschen hinauf reist, so findet sich etwa drei Stunden oberhalb von Haifa ein einige Stunden großes waldiges Gebirge, das Quellen hat und besonders zu Weingärtner-Kolonien passend wäre, dann tritt man in die große Ebene in Jesreel und hat rechts das Gebirge Ephraim und links die Ebene vor sich. Vom Ende des Karmel bis Meggido hinauf kommen sechs bis acht kleinere und größere Bäche aus dem Gebirge heraus, an welchen ebenfalls Kolonien, hauptsächlich für Ackerleute passend, angelegt werden könnten. Diese Bäche laufen dem Kison zu; einige, die kleinsten, verlieren sich zur heißen Sommerzeit in der Ebene. Wenn man auf dem Tabor ist, übersieht man die ganze Ebene; von hier aus erscheint sie grün und ganz angebaut, wenn man aber durch sie hinreitet, so ist sie kaum zur Hälfte angebaut und wird entweder zur Weide benützt oder ist mit Disteln überwachsen. In der Nähe von Städten und großen Dörfern, wie Nazareth, Dschenin usw. ist sie ganz angebaut.

Von Nazareth, das der Mittelpunkt von Galiläa ist, abwärts bis Haifa und Akko und nordwärts gegen Safed hin ist eine hügelige Landschaft, die ebenfalls Raum zu Kolonien hat. Es gibt dort viele Quellen und fruchtbaren Boden. Von Nazareth aufwärts am Tabor vorbei kommt man an den See Genezareth, dessen Umgehend kahl und baumlos ist. Nur da, wo Bäche aus den Gebirgen herausströmen, mit denen bewässert werden kann, ist einiger Baumwuchs. Magdala, jetzt Meidschel, ist ein kleines Dörfchen, Bethsaida, Chorazim und Kapernaum sind fast nicht mehr zu erkennen, es wachsen dort mehr Disteln als Nahrungspflanzen. Tiberias und Safed, wo Judengemeinden sind, haben in Tiberias wenig, in Safed etwas mehr Anbau. Von hier aus kommt man in das obere Jordantal, an den See Meron, bis an die Jordanquellen. Dieses große fruchtbare wasserreiche Tal hat Raum für einige große Kolonien, hat zwar wenigen Holzwuchs, jedoch keinen Mangel an Steinen, und steinerne Wohnungen sind für das warme Klima in Palästina kühl und entsprechend für die Gesundheit. Der Boden um den See wäre zu Wiesen tauglich, auch könnten Baumgärten, wenn man von Damaskus, das etwa fünfzehn Stunden entfernt ist, die Bäume bezöge, angelegt werden. Auch ist diese etwas höher liegende Gegend nicht so heiß als die untere Gegend des Jordans.

Die Bewohner des Landes, welches zum Teil aus christlichen, zum Teil aus muhammedanischen Arabern, Juden und Beduinen besteht, reden alle die arabische Sprache. Die Beduinen sind ein Hirtenvolk, welche mit ihren Herden das ganze Land durchziehen. Sie sind das größte Hindernis für die Kolonisation des Landes, und eine Landplage für die Bewohner. Die Regierung hat die Macht nicht, sie zu entfernen; da sie aber auch Nachkommen Abrahams sind, wie die Juden, und ihnen der Ratschluss Gottes zu ihrer Seligkeit nicht unbekannt bleiben soll; wir aber die arabische Sprache nicht verstanden, also nicht mit ihnen verkehren

und sie nur vorübergehend betrachten konnten, so leitete mich dies auf den Gedanken, zuerst junge Männer über 20 Jahren aus christlichen Familien als Missionare nach Palästina zu senden, um die arabische Sprache zu erlernen und um dann die Araber und Beduinen und alle Völker des Landes auf die Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem und Palästina aufmerksam zu machen und vorzubereiten, auch Volk, Land und Bauart noch genauer, als uns möglich war, kennen zu lernen, und auf diese Weise unsere mangelhafte Sendung zu ergänzen [...].«

## Anmerkungen

- 1 Jakob Eisler, *Der deutsche Beitrag zum Aufstieg Jaffas 1850-1914*, Wiesbaden 1999.
- 2 Alex Carmel, *Die Siedlungen der württembergischen Templer in Palästina 1868-1918*, Stuttgart 1973; Paul Sauer, *Uns rief das Heilige Land*, Stuttgart 1985; Hans Brugger, *Die deutschen Siedlungen in Palästina*, Bern 1908; s. jetzt auch Jakob Eisler, Norbert Haag und Sabine Holtz, *Kultureller Wandel in Palästina im frühen 20. Jahrhundert. Eine Bilddokumentation*, Ependorf 2003.
- 3 Carmel, *Die Siedlungen der württembergischen Templer in Palästina*, S. 14-15; Sauer, *Uns rief das Heilige Land*, S. 36-37.
- 4 Über Kolonisationsversuche im Palästina des 19. Jahrhunderts s. Conrad Schick, *Studien über Colonisierung des Heiligen Landes*, Oesterreichische Monatsschrift für den Orient, 7 (1881), S. 3-6; s.a. Eisler, *Der deutsche Beitrag zum Aufstieg Jaffas*, S. 33-47 (Kapitel 2.1 über Kolonisationspläne).
- 5 Alex Carmel, *Christen als Pioniere im Heiligen Land*, Basel 1981.
- 6 Jakob Eisler, *Hessische Kolonisationspläne für Palästina 1848-1850*, *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde*, 57 (1999), S. 287-296.
- 7 Zur Familie Großsteinbeck s. *Deutsche Kolonisten im Heiligen Land. Die Familie John Steinbeck in Briefen aus Palästina und USA*, bearbeitet und erläutert von Jakob Eisler, Stuttgart/Leipzig 2001.
- 8 Ebd. besonders Einleitung. S.a. Yaron Perry, »Mount Hope« - deutsch-amerikanische Siedlung in Jaffa 1850–1858, Haifa 1995.
- 9 Eisler, *Der deutsche Beitrag zum Aufstieg Jaffas*, S. 84-87 (Kapitel 4.1 Motive für die Ansiedlung der Templer in Palästina).

- <sup>10</sup> Süddeutsche Warte, Nr. 1, 7.1.1858, S. 2.
- <sup>11</sup> Ebd., Nr. 8, 25.2.1858, S. 30.
- <sup>12</sup> Süddeutsche Warte, Berichte in den Jahren 1853-1856.
- <sup>13</sup> Ebd., Nr. 16, 22.4.1858, S. 62.
- <sup>14</sup> S. Berichte in der „Warte“ und im Bubeck-Tagebuch unten.
- <sup>15</sup> Süddeutsche Warte, Nr. 25, 24.6.1858, S. 97-98.
- <sup>16</sup> Brugger, Die deutschen Siedlungen in Palästina, S. 37.
- <sup>17</sup> Süddeutsche Warte, Nr. 37–41, Sept. bis Okt. 1858 Berichte in Fortsetzungen.
- <sup>18</sup> Bei der Transkription wurden folgende Grundsätze angewandt: Rechtschreibung und Zeichensetzung nach heutigen Regeln, Ortsnamen nach heutiger Schreibweise.
- <sup>19</sup> Ahlfeld (1810-1884) geboren in Mehringen, 1847 Pfarrer in Halle ab 1851 in der Nikolaikirche in Leipzig.
- <sup>20</sup> Bernstein (1812-1884) Publizist. War Herausgeber der „Volkszeitung“ (1853) entscheidend für eine liberale Reform des deutschen Judentums.
- <sup>21</sup> Pückler (1785-1871) studierte Jura in Leipzig. Reiste oft in den Mittelmeerraum (Algier, Ägypten, Kleinasien).
- <sup>22</sup> Zech (1822-1883) stammte aus Isny und war seit Ende der 1840er Jahre als Gastgeber und Hotelbesitzer in Alexandrien. Heiratete dort am 23.12.1852 Maria Eva geb. Mog (1824-1860).
- <sup>23</sup> Herschon (1818-1888) war eigentlich ein Jude aus Galizien. Die Anlage, die die Templer besichtigten, war die »Modelfarm« bei Jaffa, die in den 1870er Jahren von der Templerfamilie Jakob Sickinger gepachtet wurde.
- <sup>24</sup> Metzler (1824-1907) wurde in Judenbach geboren. Er war Zögling der Basler Pilgermission und Pionier der Mission in Jaffa bis 1869. Er verkaufte 1869 seinen Besitz an die Templer, bevor er nach Russland zu Plato Ustinov zog.
- <sup>25</sup> Saalmüller (1829-1906) war Zögling der Basler Pilgermission. Nach einem Aufenthalt in Abessinien kam er wieder nach Jaffa und beschloss 1869 der Tempelgesellschaft beizutreten. Er gründete die Station der Templer in Beirut.
- <sup>26</sup> Valentiener (1817-1894) war der erste deutsche evangelische Pastor in Jerusalem von 1852 bis 1866.
- <sup>27</sup> Schneller (1820-1896) stammte aus Epfingen und war als Hausvater des Brüderhauses nach Jerusalem gesandt worden. Später war er Gründer und Leiter des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem.
- <sup>28</sup> Müller (1822-1891) war Zögling der Basler Pilgermission. Er gründete später die Station in Bethlehem im Dienste des Jerusalemvereins zu Berlin.
- <sup>29</sup> Süddeutsche Warte, Nr. 18, 6.5.1858, S. 71.
- <sup>30</sup> Hefter (1819-1896) wurde in Galizien geboren. Er stand im Dienste der Londoner Judenmissionsgesellschaft in Jerusalem, später in Frankfurt am Main.
- <sup>31</sup> In Artas wurde die erste Kolonie von den Europäern John Meshullam und Heinrich Baldensperger gegründet. Dort begann die moderne Kolonisation Palästinas. Später wirkte hier die Familie Großsteinbeck, die von Deutschland zunächst nach Palästina auswanderte und von dort nach Amerika ging. Aus dieser Familie ging der Schriftsteller John Steinbeck hervor.

- <sup>32</sup> Schäfer (1814-1882) war Zögling der Basler Pilgermission und später Besitzer eines Gasthauses und Herberge in Bethlehem.
- <sup>33</sup> Sachs (1800-1870) war ein jüdischer Rabbiner, der 1830 aus Sachsen nach Jerusalem zog. Er unterhielt in Jerusalem einen ständigen Dialog mit den Missionsgesellschaften.
- <sup>34</sup> Die getaufte jüdische Familie war: Herr Elijah Unger mit seiner Frau Miriam und ihrem Sohn Andrew Aaron. Ferdinand Palmer (1818-1892) und Conrad Schick waren die ersten Sendlinge aus St. Chrischona in Jerusalem. Palmer unterrichtete später an der Bischof-Gobat-Schule.
- <sup>35</sup> Baldensperger (1823-1896) war Zögling der Basler Pilgermission und wirkte später an der Bischof-Gobat-Schule.
- <sup>36</sup> Vester (1827-1912) aus Barmen war Tischler in Jerusalem. Sein Sohn Ferdinand jun. heiratete die Tochter der Leiterin der »American Colony« bei Jerusalem.
- <sup>37</sup> In diesem Haus wurde im Jahre 1860 das Syrische Waisenhaus gegründet.
- <sup>38</sup> Zeller (1830-1902) war Missionar der Basler Mission und stand später im Dienst der CMS in Palästina. Er war ständig mit den Templern in Kontakt.
- <sup>39</sup> S. Brief von Bubeck in der Süddeutschen Warte, Nr. 22, 3.6.1858, S. 86-87.
- <sup>40</sup> Der Aufsatz erschien auch in der Süddeutschen Warte, Nr. 25, 24.6.1858, S. 97-98
- <sup>41</sup> 1858 wurde der 7. Jahrestag der Gründung des Diakonissenhauses in Jerusalem gefeiert.
- <sup>42</sup> Diese Druckerei wurde von Conrad Schick geleitet. Einige Monate zuvor druckte dort Johann Ludwig Schneller die erste in deutscher Sprache abgefassten Zeitschrift für Palästina unter dem Namen »Der Bote aus Jerusalem und Palästina«.
- <sup>43</sup> Nicht weit vom Audjefluss wurde 1871 durch die Templer die Kolonie Sarona gegründet.
- <sup>44</sup> Koelle (1823-1902) war Basler Missionar im Dienste der CMS in Sierra Leone und Palästina. Er war der erste deutsche Missionar in Haifa.
- <sup>45</sup> Huber (1826-1893) war Zögling der Basler Mission und stand im Dienste der CMS in Palästina.
- <sup>46</sup> Wetzstein (1815-1905) war Generalkonsul in Damaskus und Forscher.

Herausgeber der Beilage der »Warte des Tempels«:  
Gebietsleitung der Tempelgesellschaft in Deutschland  
Felix-Dahn-Str. 39, 70597 Stuttgart, Telefon: 0711-762672, Fax: 7655619

Abbildung Titelseite:  
Joseph Friedrich Bubeck (entnommen aus der »Gartenlaube«)

## Bisher erschienene Sonderbeilagen der »Warte des Tempels«:

- 1/1995 Peter Lange  
**Von Korntal nach Jerusalem**  
 Christoph Hoffmanns Suche nach der neuen Konfession
- 2/1995 Brigitte Hoffmann  
**Unsere Verantwortung in der Welt**  
 Gedanken über die Haltung der Tempelgesellschaft  
 zum Nationalsozialismus
- 3/1996 Fritz Maass  
**Die stärkste Bewegung der Menschheitsgeschichte**  
 Der Gottesglaube der Bibel in seiner Bedeutung  
 für Gegenwart und Zukunft
- 4/1996 Paul Sauer  
**Vom Land um den Asperg im Namen Gottes nach Palästina  
 und Australien**  
 Die Geschichte der württembergischen Templer
- 5/1997 Hans-Hinrich Jenssen  
**»Und nimm an meiner Gnade teil«**  
 Eine Sommerpredigt des Paulus  
**Die Predigt des Wassers**  
 Wasser als Beispiel für die Zweckmäßigkeit des Anorganischen  
 als unerlässliche Voraussetzung für die Entfaltung des Lebens
- 6/1998 Brigitte Kneher  
**Heil dir im Siegerkranz**  
 Die denkwürdige Begegnung der Templer mit Kaiser Wilhelm II.  
 auf dessen Reise durch Palästina 1898
- 7/1999 Karin Klingbeil  
**Tiefgreifend und unerwartet**  
 Eindrücke und Erlebnisse von Teilnehmern einer Gruppenreise  
 der TGD zu den Stätten der alten Heimat in Palästina
- 8/2000 Horst Gerlach  
**Auswanderung aus Preußen und Ansiedlung der Mennoniten  
 in Russland**  
 Wie es zu den deutschen Mennoniten-Siedlungen in der Ukraine  
 kam, aus denen später Tempelgemeinden hervorgingen
- 9/2003 Peter Lange  
**Warum musste es ausgerechnet Jerusalem sein?**  
 Christoph Hoffmanns Jerusalemglaube  
 und seine Verwurzelung im württembergischen Pietismus
- 10/2003 Ruth Kark und Naftali Thalmann  
**Die »Hebung des Orients«** – Der Beitrag der Templer zur Landes-  
 entwicklung Palästinas in den 80 Jahren ihrer Siedlungstätigkeit